

Worauf die Kirchen sich denn einigen sollten?

Eine Umfrage beim 2. Ökumenischen Kirchentag

Von Reinhard Brandt

Johannes Schilling zum 60. Geburtstag

Die Kirchen sollten sich doch einigen – lautet die bekannte Forderung, die oft erhoben wird und auch auf dem 2. Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) in München vom 12. bis 16. Mai 2010 immer wieder erhoben wurde.

- So will nach dem Münchner Erzbischof Reinhard Marx, einem der Vertreter der gastgebenden Kirchen bei diesem ÖKT, die römisch-katholische Kirche „wirklich eine sichtbare Einheit“.
- Und in seinem Grußwort zur Eröffnungsveranstaltung rief Oberbürgermeister Christian Ude aus München dazu auf, die Kirchen möchten sich doch auf gemeinsame Positionen einigen.

Dies entspricht erstens der bekannten Position der römisch katholischen Kirche, die sich die Einheit der Kirchen nur als eine „sichtbare“ Einheit in einer bischöflich in der Gemeinschaft mit und unter dem Papst verfaßten und geleiteten Kirche vorstellen kann.¹

Es ist zweitens eine gesellschaftliche Projektion. Man stellt sich die Kirchen vor wie politische Parteien, die in parlamentarischen Verhandlungen sich irgendetwas auf einen Kompromiß, eben auf gemeinsame Positionen einigen sollen. Mehr oder minder alles ist Verhandlungsmasse – und dann muß eben der eine Partner hier, der andere dort etwas nachgeben, damit ein pragmatischer Konsens möglich wird.

Die Fragen, die sich mit der Forderung nach solcher Einigung unabweisbar stellen, liegen auf unterschiedlichen Ebenen:

- Unmittelbar im Vordergrund steht die Frage auf der Sachebene. Gesetzten Fall, es gäbe solche Verhandlungen: *Worauf* sollten sich die Kirchen denn bitte einigen? Auf *welche* Position sollten sie sich denn verständigen?
- Sichtbar wird dabei auch, ob denn die Kirchenglieder die Position je ihrer Kirche in den bekannten Konfliktpunkten wirklich teilen!
- In der Diskussion über die strittigen Punkte stellt sich zugleich die Frage nach der Plausibilität: Wer von den Kirchengliedern teilt denn die Forderung nach einer Einigung der Kirchen? Und wer findet bereits die Fragestellung falsch? Wer verweigert sich dieser Frage?

¹ Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret über den Ökumenismus, Art. 2.

- Dies ist zugleich die Frage nach einer eigenen Position, nach einer begründeten ökumenischen Zielstellung. Soll Einigung, gar Einheit das ökumenische Ziel sein? Was ist dazu neben der bekannten römisch-katholischen die evangelische Position?

In der öffentlichen Diskussion werden diese Fragen meist abgeblendet oder ausgeklammert, wenn eine Einigung der Kirchen publikumswirksam gefordert oder erhofft wird.

1.

Die Luther-Gesellschaft hat es mit ihrem Stand auf der Agora des 2. Ökumenischen Kirchentags unternommen, bei einer kleinen Umfrage eben diese Fragen zu stellen, und zwar zunächst auf der Sachebene. Kaum ein Besucher des Kirchentages würde bestreiten, daß es schön wäre, wenn die Kirchen sich einig wären. Wir wollten statt dessen wissen, *wie* sich dieser Wunsch bei einigen der bekannten (mehr oder weniger) strittigen Fragen konkret artikuliert: auf *welche* Positionen die Kirchen sich denn einigen sollten.

Sechs kontroverse Fragestellungen wurden jeweils zur „Wahl“ gestellt. Auf welche Position müßte und sollte man sich verständigen, „damit Ökumene besser funktioniert ...“? – wie die Überschrift über dem Stand und dem Fragenkatalog lautete.

Die Besucher sollten also alternativ zwischen zwei Positionen – bzw. ausdifferenzierter zwischen drei oder vier Alternativen – entscheiden. Jeder Besucher bekam sechs Holzplättchen in die Hand und sollte sechsmal eine Entscheidung zwischen den verschiedenen Alternativen treffen, d. h. die Plättchen in einen der beschrifteten Beutel werfen, die jeweils als Alternative nebeneinander hingen.

Um anschließend nachvollziehen zu können, wie viele römisch-katholische und wie viele evangelische Christen an der Umfrage teilgenommen haben, wurde nach Farben differenziert:

- Wer als Konfession „evangelisch“ angab, bekam sechs *lila* Holzplättchen. Darunter sind sicher auch Methodisten und Baptisten und Vertreter aus anderen Freikirchen.
- Wer als Konfession „katholisch“ angab, bekam sechs *gelbe* Plättchen. (In wenigen Fällen haben sich Mitglieder der altkatholischen Kirche über ihre Zuordnung beraten, die größere Nähe zur evangelischen Kirche gesehen und lila Plättchen genommen; statistisch fällt dies nicht ins Gewicht.)
- Einige Teilnehmer an der Umfrage waren auch griechisch- oder rumänisch-orthodox oder zum Beispiel neuapostolisch; möglicherweise auch konfessionslos: Sie bekamen sechs „*neutrale*“ Plättchen.

Mit der Markierung der Konfession der Abstimmenden ergibt sich die Möglichkeit, konfessionelle Profile zu erheben. Zum Beispiel:

- Sehen sich in der einen oder anderen Frage römisch-katholische Christen den offiziellen Positionen ihrer Kirche verpflichtet? Oder vertreten sie eher Positionen, die herkömmlich als evangelisch zu identifizieren sind?
- Wie viele evangelische Christen wären umgekehrt bereit, den Papst als Oberhaupt auch der evangelischen Kirche anzuerkennen? Solche Stimmen gibt es ja! Und wie viele römisch-katholische Christen fordern eben dies, damit die Ökumene besser funktioniert?

Schon das Beispiel zeigt, daß die Fragen natürlich viel differenzierter sein müßten, denn es wäre sofort zurückzufragen, wie das gemeint sei: der Papst als Oberhaupt auch der evangelischen Kirchen. Nur unspezifisch als „Sprecher der Christenheit“? Dann als „Sprecher“ auch gebunden an das, was etwa evangelische Synoden beschließen? Oder bezogen nur auf einen Minimalkonsens? Oder der Papst als „Oberhaupt“ mit einem Recht menschlichen Charakters (ius humanum) auch gegenüber den evangelischen Kirchen? Der Codex Iuris Canonici solle auch bei diesen gelten? Oder ist gar an ein „göttliches“ Recht (ius divinum) gedacht?

Doch auch wenn die Notwendigkeit weiterer Differenzierung unmittelbar einleuchtet, hat sich gezeigt, daß mit den sechs strittigen Themenkomplexen und den zwei bis vier Alternativen zur Auswahl die Grenze schon erreicht ist, was an Komplexität bei einer solchen „Umfrage en passant“ zu leisten ist. Immer wieder war zu erklären, wo (bei jeder Reihe von Alternativen nebeneinander!) wie viele (je eines!) Stimmplättchen einzuwerfen waren. Für diejenigen, die auf differenzierterer Behandlung bestanden, gab es die Möglichkeit, die eigene Ansicht in einem Schreibheft zu notieren.

2.

Im folgenden bieten wir das Ergebnis der Umfrage als Tabelle mit den absoluten Zahlen, wie viele Stimmplättchen von welcher Farbe in welchem Beutel waren, wie viele Christen aus welcher Konfessionsfamilie also so oder so zwischen den Alternativen gewählt haben. Die Tabelle auf der folgenden Seite zeigt das Gesamtergebnis über alle drei Tage (13.–15. Mai 2010). Daß es an einem der Tage eine besondere Häufung bei einzelnen Fragen gegeben hätte, hat sich bei der Auswertung nicht gezeigt, daher sind die Summen hinreichend aussagekräftig.²

Jeder Besucher des Standes hat sechs Plättchen erhalten, somit haben sich rund 1500–1600 Menschen an der Abstimmung beteiligt: etwas mehr als die Zahl von 8997 Abstimmungen signalisiert, daß sich manche Besucher einigen der Fragen verweigert und zwei oder drei Plättchen zurückgegeben haben.

² Tabellarische Auswertung: Elisabeth Grabner.

<i>Alternative</i>	<i>Fragestellung</i>	<i>evang.</i>	<i>röm.- kath.</i>	<i>sonst</i>	<i>gesamt pro Frage</i>	<i>gesamt pro Alternative</i>
1	... müsste die katholische Kirche die evangelischen Kirchen als Kirche anerkennen	839	239	25	1103	2460
	... müssten die evangelischen Kirchen den Papst auch als ihr Oberhaupt anerkennen	9	62	1	72	
	... müssten beide Kirchen anerkennen, daß sie je in ihrer Eigenart Kirche Jesu Christi sind	741	424	17	1182	
	... müsste die katholische Kirche die lutherische Reformation bei sich einführen	83	18	2	103	
2	... müsste die katholische Kirche ev. Christen zum Abendmahl zulassen	1016	396	25	1437	1999
	... müsste die katholische Kirche wenigstens die ev. Ehepartner in konfessionsverbindenden Ehen zum Abendmahl zulassen	313	167	15	495	
	... müssten die ev. Kirchen auf die Forderung nach Abendmahlsgemeinschaft verzichten	25	42	0	67	
3	... müsste die katholische Kirche die Frauenordination einführen	880	423	21	1324	1367
	... müssten die evangelischen Kirchen die Frauenordination wieder abschaffen	12	29	2	43	
4	... müsste die katholische Kirche die staatliche Schwangerschaftskonfliktberatung in ihren Einrichtungen zulassen	836	378	23	1237	1296
	... müssten die evangelischen Kirchen sich aus der staatlichen Schwangerschaftskonfliktberatung zurückziehen	24	35	0	59	
5	... müsste die katholische Kirche den Ablaß abschaffen	797	246	22	1065	1119
	... müssten die evangelischen Kirchen den Ablaß einführen	14	40	0	54	
6	... müsste die katholische Kirche die Heiligenverehrung abschaffen	441	48	11	500	756
	... müssten die evangelischen Kirchen die Heiligenverehrung einführen	71	182	3	256	
Summen		6101	2729	167	8997	8997

3.

Von den Besuchern waren gut 1000 (ca. 65–70 %) evangelisch und 450–500 (knapp 30 %) römisch-katholisch, während die Zahl der Besucher sonstiger Konfessionen praktisch nicht ins Gewicht fiel. Dies entspricht in etwa der konfessionellen Aufschlüsselung der Besucher des ÖKT insgesamt. Angesichts des überwiegend katholischen Umfelds in München und Oberbayern dokumentiert sich darin vielleicht ein geringeres Interesse an ökumenischen Fragen bei der römisch-katholischen Bevölkerung. Hinzu kommt, daß auch sonst die Katholikentage weniger im Bewußtsein sind und weniger besucht werden als die evangelischen Kirchentage.

Die tagesgenaue Rechnung zeigt darüber hinaus, daß am ersten Tag deutlich mehr Protestanten (74 %) als Katholiken (22 %) am Stand waren, was möglicherweise der prozentual höheren Teilnahme der Katholiken an den großen Gottesdiensten in der Stadt (das Fest „Christi Himmelfahrt“ am 13. Mai 2010) und daher einem geringeren Besuch auf dem Messegelände geschuldet ist.

Jedenfalls läßt sich ein Sondereffekt im Blick darauf, daß es sich erkennbar um einen Stand der *Luther*-Gesellschaft gehandelt hat, nicht feststellen – und ist auch nicht wahrscheinlich, da die Passanten in den Gängen durchgängig von den Mitarbeitenden angesprochen wurden, ohne daß deren Konfession zu erkennen gewesen wäre.

4.

Für jede der sechs Alternativen war je ein Stimmplättchen vorgesehen. Der Anordnung der Umfrage zufolge müßten daher bei jeder Alternative gleich viele Stimmen zu verzeichnen sein (im Durchschnitt 1500–1600). Dies ist erkennbar nicht der Fall und war auch im Vollzug zu beobachten. Viele Besucher häufelten, obwohl dies eigentlich nicht vorgesehen war. Häufungen ergaben sich

- dort, wo eine Frage als besonders virulent erschien und die Besucher sich von einer der Positionen besonders angesprochen fühlten: in der Forderung an die römisch-katholische Kirche, evangelische Christen zur Kommunion zuzulassen (1999 Voten), sowie
- dort, wo bei ausdifferenzierten Antwortmöglichkeiten zwei Stimmen vergeben wurden für zwei Alternativen, die zwar theologisch sorgsam zu unterscheiden sind, die aber ähnlich klingen und darum beide gewählt wurden: bei der Forderung an die katholische Kirche, die evangelischen Kirchen in der einen oder anderen Weise als Kirche anzuerkennen (2460 Voten).

Daneben gab es die Alternative betreffend die Heiligenverehrung, bei der viele Besucher *nicht* votierten (756 Voten). Teils hatten sie durch Häufeln ihre Stimmplättchen bereits aufgebraucht, teils verweigerten sie bewußt sich der Alternative: Warum müsse es denn überhaupt eine Einigung geben, wurde mit Nachdruck eingewandt. Warum könne nicht in der einen Kirche Heili-

genverehrung geübt werden, während sie in der anderen nicht im Brauch ist bzw. abgelehnt wird?

Dabei wurde keineswegs auf das mindere Gewicht einer Frage der Frömmigkeitspraxis gegenüber Fragen von Lehre, Leitung und Ethik rekurriert: als könne bei der Frömmigkeit eine Einigung hintanstehen, bei Lehre und Leitung aber nicht. Vielmehr wurde am praktischen Beispiel der frommen Heiligenverehrung (und in geringerem Umfang bei der ethischen Frage nach der Schwangerschaftskonfliktberatung) grundsätzlich erörtert, ob und warum denn überhaupt eine Einigung der Kirchen nötig sei.

Dies führte oft zu intensiven Diskussionen, ob die Fragestellung an unserem Stand denn überhaupt sachgerecht sei. Da diese jedoch nur die gängige Forderung abbildet, mündete dies in die Frage, ob denn die öffentliche Erwartung an die Kirchen, sie möchten sich einigen, wirklich zielführend ist. Könnte es nicht sein, daß die Kirchen je für sich verfaßt bleiben und sich organisieren, je auch mit ihren eigenen Frömmigkeitsprägungen, die sich gegenseitig bereichern? Könnten nicht getrennte Kirchen trotzdem Gemeinschaft miteinander haben, auch in engster Form am Tisch des Herrn? Ist nicht schon dies „eine wirklich sichtbare Einheit“, auch ohne eine Angleichung der Einheits- und Leitungs- und Machtstrukturen?

Die Diskussionen, die bis zu diesem Punkt führten, waren Höhepunkte bei der Betreuung des Standes. Mit ihnen wurde auf einer Ebene jenseits der konkreten Fragen und Alternativen das „katechetische Ziel“ erreicht.

Diskussionen anderer Art gab es zu einzelnen Forderungen und Begriffen und Alternativen. Vielfach ungläubiges Erstaunen erregte, daß auch nach dem Ablass gefragt wurde. Der Ablass ist jedoch bis heute in der Lehre und im Kirchenrecht der römisch-katholischen Kirche fest verankert,³ auch wenn er in den meisten Gegenden Deutschlands (!) kaum eine Bedeutung für die Frömmigkeitspraxis in der römisch-katholischen Kirche hat.

Vielen Besuchern war unbekannt oder es wurde von ihnen bestritten, daß es heute noch den Ablass gäbe. Besonders apart war ein Besucher, der sich nicht davon abbringen ließ: Gerade hätte in einer anderen Halle des Messegeländes Erzbischof Marx vorgetragen, Papst Benedikt XVI. habe den Ablass nun endgültig abgeschafft. Sofortige Recherche im Internet und spätere Nachfrage beim Presseamt der Erzdiözese München ergab, daß es weder eine Änderung des Ablasswesens noch eine Äußerung von Erzbischof Marx dazu gegeben hat.

³ Die heute gültige Ablasskonstitution von Papst Paul VI., *Indulgentiarum Doctrina* vom 1. Januar 1967, ist in deutscher Übersetzung abgedruckt in: Handbuch der Ablässe. Normen und Gewährungen (= Enchiridion Indulgentiarum), Bonn 1989, 69–93. Im Internet findet sie sich auf lateinisch, englisch und französisch (leider nicht auf deutsch) unter der Adresse www.vatican.va/holy_father/paul_vi/apost_constitutions/documents/hf_p-vi_apc_19670101_indulgentiarum-doctrina_it.html. Die aktuellen Ablassausschreibungen finden sich auf der Homepage der Apostolischen Pönitentiarie, www.vatican.va/roman_curia/tribunals/apost_penit/index_ge.html. Im römisch-katholischen Kirchenrecht stehen die einschlägigen Bestimmungen im CIC/1983, can. 992–997. Vgl. insgesamt Reinhard Brandt, *Lasst ab vom Ablass. Ein evangelisches Plädoyer*, Göttingen 2008.

5.

Wie waren die abgegebenen Stimmplättchen nun konfessionell verteilt? Übersichtlicher als die Gesamttabelle zeigen dies zwei Auszüge aus dieser, und zwar zunächst die Stimmverteilung bei den Antworten, die tendenziell (und teils subkutan) als die römisch-katholischen Forderungen für den Fortgang der Ökumene gelten müssen:

<i>Fragestellung</i>	<i>evang.</i>	<i>röm.- kath</i>	<i>sonst</i>	<i>gesamt pro Frage</i>
1 ... müßten die evangelischen Kirchen den Papst auch als ihr Oberhaupt anerkennen	9	62	1	72
2 ... müßten die ev. Kirchen auf die Forderung nach Abendmahlsgemeinschaft verzichten	25	42	0	67
3 ... müßten die evangelischen Kirchen die Frauenordination wieder abschaffen	12	29	2	43
4 ... müßten die evangelischen Kirchen sich aus der staatlichen Schwangerschaftskonfliktberatung zurückziehen	24	35	0	59
5 ... müßten die evangelischen Kirchen den Ablaß einführen	14	40	0	54
6 ... müßten die evangelischen Kirchen die Heiligenverehrung einführen	71	182	3	256
Summen	155	390	6	551

Sodann parallel die Aufstellung der tendenziell als evangelisch zu assoziierenden Antworten:

<i>Fragestellung</i>	<i>evang.</i>	<i>röm.- kath.</i>	<i>sonst</i>	<i>gesamt</i>
... müßte die katholische Kirche die evangelischen Kirchen als Kirche anerkennen	839	239	25	1103
1 ... müßten beide Kirchen anerkennen, daß sie je in ihrer Eigenart Kirche Jesu Christi sind	741	424	17	1182
... müßte die katholische Kirche die luth. Reformation bei sich einführen	83	18	2	103
... müßte die katholische Kirche ev. Christen zum Abendmahl zulassen	1016	396	25	1437
2 ... müßte die katholische Kirche wenigstens die ev. Ehepartner in konfessionsverbindenden Ehen zum Abendmahl zulassen	313	167	15	495
3 ... müßte die katholische Kirche die Frauenordination einführen	880	423	21	1324
4 ... müßte die katholische Kirche die staatliche Schwangerschaftskonfliktberatung in ihren Einrichtungen zulassen	836	378	23	1237
5 ... müßte die katholische Kirche den Ablaß abschaffen	797	246	22	1065
6 ... müßte die katholische Kirche die Heiligenverehrung abschaffen	441	48	11	500
Summen	5946	2339	161	8446

Es zeigt sich durchgängig, daß sich die evangelischen Besucher in hohem Maße mit den „tendenziell evangelischen“ Antworten identifizieren, und zwar zu 97,45 %.

Völlig anders ist es bei den katholischen Teilnehmern an der Umfrage: Sie haben nur zu 14,3 % für die „tendenziell katholischen Antworten“ gestimmt, während sich 85,7 % von ihnen den tendenziell eher evangelischen Antworten angeschlossen haben.

Das jedoch bedeutet, daß die römisch-katholische Amtskirche mit ihrer Haltung etwa in der Abendmahlsfrage oder bei der Frage der Anerkennung der evangelischen Kirchen als Kirche weder auf Resonanz bei evangelischen Christen noch auf Plausibilität bei ihren eigenen Mitgliedern stößt, zumindest bei denen, die ökumenisch interessiert und engagiert einen ÖKT besuchen. Diese wünschen eher, daß die römisch-katholische Kirche evangelische Positionen übernimmt, zum Beispiel bei der Frauenordination (423 gegen 29 Voten; 92 %) und bei der ethischen Frage der Schwangerschaftskonfliktberatung (378 gegen 35 Voten; 91 %).

Signifikant anders war es wiederum bei der Frage nach der Frömmigkeitspraxis der Heiligenverehrung. Nur 48 katholische Voten plädierten für die Abschaffung der Heiligenverehrung in ihrer Kirche, demgegenüber sprachen sich 182 Katholiken (79 %) für die Einführung der Heiligenverehrung in den evangelischen Kirchen aus. Umgekehrt ist es zwar eine Mehrheit von 441 evangelischen Christen, die für eine Abschaffung der Heiligenverehrung auch in der katholischen Kirche plädieren, aber immerhin gibt es 71 Stimmen (13 %), die sich für eine evangelische Heiligenverehrung aussprechen – die ja in gewisser Weise auch die Reformation gekannt hat.⁴

6.

Nicht als Zweier-Alternative, sondern vierfach ausdifferenziert waren die Antworten zur Frage, ob und in welcher Weise die römisch-katholische Kirche die evangelischen Kirchen als Kirche anerkennen soll.

Dies tut sie bekanntermaßen nicht, sondern spricht stets von „kirchlichen Gemeinschaften“, weil den evangelischen Kirchen die Priesterweihe und die bischöfliche Verfaßtheit unter dem Papst abgehen. Den meisten Besuchern war dies auch bewußt; nur wenigen war der Sachverhalt zu erklären, wurde dann aber als skandalös empfunden.

Die Antwortmöglichkeiten waren mit Bedacht formuliert: „Damit Ökumene besser funktioniert, ...“

⁴ Vgl. CA 21: „Vom Heiligendienst wird von den Unseren so gelehrt, dass man der Heiligen gedenken soll, damit wir unseren Glauben stärken, wenn wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren und auch wie ihnen durch den Glauben geholfen worden ist; außerdem soll man sich an ihren guten Werken ein Beispiel nehmen, ein jeder in seinem Beruf. Aus der Heiligen Schrift kann man aber nicht beweisen, daß man die Heiligen anrufen oder Hilfe bei ihnen suchen soll.“

- ... müßte die katholische Kirche die evangelischen Kirchen als Kirche anerkennen⁵: In dieser Form ist die Forderung geläufig und hat darum die meisten Stimmen (839) von evangelischen und unter den Alternativen die zweitmeisten Stimmen (239) von katholischen Besuchern erhalten. Gleichwohl ist die Forderung in dieser Form unbestimmt: *In welcher Weise* soll die katholische Kirche die evangelischen Kirchen als Kirche anerkennen? In der Weise, wie sie sich selbst als Kirche versteht? Doch das ist erstens nicht zu erwarten, weil die Unterschiede bzw. (aus römisch-katholischer Sicht) Defekte weiter bestehen. Es ist aber auch von evangelischer Seite nicht zu wünschen, denn nach römisch-katholischem Maßstab Kirche zu sein, das hieße, die Priesterweihe nach deren Verständnis wieder einzuführen (was Luther als die erste Mauer der Romanisten niedergerissen hat⁶); und es hieße, die hierarchische Verfaßtheit der Kirche (unter Ausschluß der Laien von der Kirchenleitung) wieder herzustellen – was kaum ein evangelischer Christ will. In manchen Debatten, die es am Stand gab, wurde die Falle, die in dieser Formulierung der Forderung nach ökumenischer Einigung steckt, wohl erkannt, so daß das Stimmlättchen dezidiert evangelisch gerade nicht dieser Option gegeben wurde.
- ... müßten die evangelischen Kirchen den Papst auch als ihr Oberhaupt anerkennen⁶: Die Formulierung bleibt in der Schwebelage, weil nicht definiert ist, was im Sinne der Forderung ein „Oberhaupt“ ist: mit welchen Rechten und Befugnissen ausgestattet?! Wahrscheinlich hätte eine Formulierung „den Papst als ihren Sprecher anerkennen“ mehr Zuspruch gefunden, obwohl sie mindestens ebenso unbestimmt schwebend ist: welche Funktion ein „Sprecher“ habe?! Gleichwohl ergibt die Auswertung ein überaus klares Bild: nur 9 evangelische Stimmen und selbst unter den Katholiken nur 62 Stimmen für diese Option: das sind 5% der von evangelischen Besuchern und 8,3% der von den Katholiken für die Alternativoptionen in dieser Reihe abgegebenen Stimmen. Angesichts dessen, daß prominente Vertreter des Luthertums gelegentlich über eine solche Sprecher-Rolle des Papstes räsoniert haben,⁶ ist dies ein eindeutiges Signal zur Resonanz solcher Überlegungen unter ökumenisch gesonnenen Christen.
- ... müßten beide Kirchen anerkennen, daß sie je in ihrer Eigenart Kirche Jesu Christi sind⁶: Diese Formulierung ist die eigentlich evangelische Option, weil sie den Maßstab dessen, was eine Kirche zur „Kirche im eigentlichen Sinn“ macht, jeweils dem je eigenen Selbstverständnis entnimmt und keine

⁵ Vgl. *Martin Luther*, An den christlichen Adel deutscher Nation: Von des christlichen Standes Besserung (1520). Leicht greifbar in: *Gerhard Ebeling/Karin Bornkamm* (Hg.), *Martin Luther. Ausgewählte Schriften*. Bd. 1, Frankfurt a. M. 1982, 150–237, hier 155.

⁶ Vgl. auch: Bilaterale Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, *Communio Sanctorum. Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen*, Paderborn/Frankfurt a.M. 2000. Zu einem gesamt-kirchlichen „Petrusdienst“ (wie er dort genannt wird) „nach lutherischem Verständnis“ vgl. 94f.

Kirche sich einem fremden Maßstab unterwerfen müßte. Voraussetzung dafür wäre allerdings, daß die römisch-katholische Kirche ihren Anspruch, die Kirche Jesu Christi (die Kirche, die wir im Glaubensbekenntnis als die eine, heilige, apostolische und allgemeine Kirche bekennen) „subsistiere“ in und nur in der hierarchisch unter dem Papst verfaßten römisch-katholischen Kirche, aufgibt.⁷ Von den evangelischen Besuchern bekam diese Option 741 Stimmen (44%), also weniger als die unbestimmte Option „Anerkennung durch die römisch-katholische Kirche (50 %), vermutlich deshalb, weil sich die mediale Aufmerksamkeit auf die „Anerkennung durch die katholische Kirche“ richtet. Unter den Katholiken allerdings können sich weniger Besucher eine Anerkennung der evangelischen Kirche vorstellen (239 Stimmen = 32 % der katholischen Voten in dieser Reihe), möglicherweise deshalb, weil sie als einseitiger Akt erscheint; demgegenüber bejahen 424 von ihnen (57 %), daß sich jede Kirche entsprechend ihrem Selbstverständnis als Kirche versteht und dies von der jeweils anderen Kirche anerkannt wird.

- ... müßte die katholische Kirche die lutherische Reformation bei sich einführen“: Dies ist annähernd die entgegengesetzte Aussage zur Forderung, die evangelischen Kirchen mögen den Papst auch als ihr Oberhaupt anerkennen und somit in die päpstliche Kirche zurückkehren. Es war (auch durch die Anordnung des Beutels, der über den Rand des Ständers hinaus ragte) klar, daß dies nur eine extrem vorgeschobene Position sein kann, weil damit das evangelische Selbstverständnis für die Beurteilung der römisch-katholischen Kirche zum Maßstab gemacht würde, während wir den umgekehrten Akt ökumenisch kritisieren. Doch immerhin haben 83 Protestanten und 18 Katholiken diese Option gewählt, häufig mit einem heftigen Grinsen.

Insgesamt zeigte sich, daß die Ausdifferenzierung der Alternativen bei der Frage der gegenseitigen „Anerkennung“ die Besucher sehr forderte (die weit aus meisten Stimm-Häufelungen gab es hier), daß sie aber auch zur Diskussion anregte: Oft standen Gruppen von drei, vier Menschen vor dieser Reihe von Beuteln und debattierten, welches nun die sachgerechte Option wäre. Das Ziel der ganzen Umfrage, die Menschen auch über das Ziel allen ökumenischen Handelns ins Gespräch zu bringen, wurde hier auf der Sachebene erreicht.

7.

Ergänzt wurde die Abstimmung durch die Möglichkeit, daß Besucher eigene, divergierende Meinungen auf Zettel oder in ein Buch schreiben konnten: „aber das muß man doch viel (!!!) differenzierter sehen!“ Natürlich können

⁷ Vgl.: Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution *Lumen Gentium*, Kap. 8. *Ferner* u. a., Kongregation für die Glaubenslehre, Erklärung *Dominus Iesus*. Über die Einigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche (6. August 2000. VApS. 148), 22 mit Fußnote 56.

diese 37 Seiten Text hier nicht wiedergegeben werden, aber einige Aspekte lassen sich aus vielen Einträgen zusammenfassen:

- Kritisiert wurde, daß die Thesen (zumindest aus katholischer Sicht) sehr provokant und polarisierend formuliert sind. Besser wäre jeweils ein dritter Beutel mit einem Kompromißvorschlag gewesen – ohne daß beschrieben wurde, wie ein solcher Kompromiß in der Abendmahlsfrage oder bei der Beteiligung am System der staatlichen Schwangerschaftskonfliktberatung aussehen müßte.
- Kritisiert wurde, daß bestimmte Themen fehlen: der Zölibat für Priester zum Beispiel, aber auch die Marienverehrung.
- Verschiedentlich wird auf die Praxis verwiesen: auf die ökumenische Zusammenarbeit zweier Gemeinden, das gemeinsame Engagement bei den Pfadfindern und das gute Verhältnis in der Familie bei konfessionsverbindenden Ehen.
- Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß Ökumene von „unten“ anfangen muß und längst angefangen hat. Verbunden ist das mit einem skeptischen Blick auf die Amtskirche: „So lange die kath. Kirche einen ‚Stellvertreter Christi‘ hat ..., wird es keine Ökumene geben.“
- Viele Notizen gelten der Frage der Heiligenverehrung: „Bei der Heiligenverehrung fehlt mir die dritte Tüte: ‚Die Evangelischen sollen die Marien- und Heiligenverehrung akzeptieren und würdigen, ohne selbst dazu gezwungen zu werden.‘“
- Ähnlich wird immer wieder auch zur grundsätzlichen Frage votiert und die Forderung, die Kirchen mögen sich einigen, kritisch hinterfragt: „Ökumene heißt für mich, die Unterschiede stehen zu lassen und die Gemeinschaft zu suchen, das Gemeinsame auszubauen.“ „Lassen wir uns gegenseitig bestehen und als Christen sehen.“ „Unter Ökumene verstehe ich überhaupt nicht die Notwendigkeit, die ‚Eigenheiten‘ der einen oder anderen Institution abzuschaffen, sondern es heißt für mich Toleranz gegenüber den Regeln der jeweils anderen Kirche und Betonung dessen, was wir gemeinsam glauben.“

Mit solchen Überlegungen, die sich auch immer wieder in den Gesprächen ergaben, hat der Impuls, den wir mit der Umfrage geben wollten, seine vielfältigen Wirkungen gehabt.

Ein handschriftlicher Eintrag in dem ausgelegten Buch lautet: „Der Mensch ist auf Begegnung angelegt und auf Gespräch. Philipp Melanchthon.“ Wer wollte dem widersprechen, zumal beim ÖKT 2010 im Melanchthon-Jahr. Der Stand der Luther-Gesellschaft auf der Agora des ÖKT hat dazu jedenfalls vielfach Anregungen geboten.

Pfarrer Dr. Reinhard Brandt, Hermann-von-Bezzel-Straße 6, 91564 Neundettelsau; E-Mail: reinhard.brandt@elkb.de